Jahrgang 9
Ausgabe 1

HELP

Eine Ausgabe von Human Environment Life-Protection

Inhalt

Editorial 3

Neuigkeiten 4
Kurzfilmwettbewerb · Skulpturengarten · IGS Mühlenberg · Tandemprojekt · Sommercampus 2014 · Blümchen-Spende

Zum Titel 7
K.bert – ein außergewöhnliches Kinder- und Jugendrestaurant

HELP intern 8
„Jeder kann lernen“ ist das Motto des Kurses LERNEN zu lernen®. HELP-Mitarbeiter Michael Brüning erläutert, warum Weiterentwicklung von Bildungsprojekten so wichtig ist und wie sie funktioniert.

Hallo Kinder! 11
In der Kinderbeilage gibt es Rätsel, eine neue Geschichte von Kerim und Marie und ein Ausmalbild.

Kooperationspartner im Blickpunkt 15
Jessica Weiß von Violetta hilft Jugendlichen beim richtigen Umgang mit dem Internet. Im Interview erzählt sie aus der Praxis · Die Praktikanten in der Arche München sind für das alltägliche Tun nicht zu ersetzen. HELP kümmert sich um ihre Unterkunft.

Stand der Dinge 19
Eine Chance für Kinder · Evangelische Jugendhilfe Hermann Bödeker · KEINE MACHT DEN DROGEN · Stiftung HELP

Aktive Mitgliedschaft 22
Manche HELP-Mitglieder möchten gerne über ihre Mitgliedschaft hinaus aktiv werden. Wir erläutern Ihnen, welche Möglichkeiten es gibt.

Rätsel 23

Impressum

HELP ist eine Ausgabe von HELP e.V. (Human Environment Life-Protection). Der Verein setzt sich schwerpunktmäßig für eine frühe Förderung von Kindern und Jugendlichen ein. Dazu fördert und unterstützt er zum einen andere Vereine und Einrichtungen, zum anderen initiiert HELP eigene Kinder- und Jugendhilfsprojekte.

Leitung:
Otto Wegmann (1. Vors.),
Toni Colantuono (1. stellv. Vors.),
Rüdiger Brodkorb (2. stellv. Vors.)

Entwurf, Satz, Text und Redaktion: Bettina Bünker
Illustration: Julia Falk
V.i.S.d.P.: Otto Wegmann
Druckerei: Druckhelden

Die Mitgliederzeitschrift erscheint halbjährlich und steht im Internet als Download bereit.
Für diese Ausgabe verantwortlich ist die Leitung des Vereins HELP.
Kontakt:
HELP e.V.
Sutelstr. 73
30659 Hannover
Tel.: 0511/ 262 779 30
Fax: 0511/ 262 779 31
www.help-deutschland.de

© HELP e.V. 2014

Der Inhalt dieser Ausgabe darf nicht vervielfältigt und/oder durch Buchdruck, Foto-Offset, Mikrofilm und andere Methoden ohne die schriftliche Zustimmung der Herausgeber veröffentlicht werden. Auch wenn HELP und die Redaktion äußerst sorgfältig arbeiten, kann für eventuelle Setzfehler und Unvollständigkeiten nicht gebürgt und hierfür keine Verantwortung übernommen werden.

Titelfoto: Der stellvertretende Küchenleiter des K.bert, Philipp Mispagel, zusammen mit Karl-Heinz Niemeyer und Ignacio Andrés Meneses Espinoza (von links)

Liebe Leser,

vergangene Woche fiel mir ein Artikel in die Hände, der mich daran erinnerte, dass in Niedersachsen (als letztem Bundesland) die Studiengebühren wieder abgeschafft werden. Der kurze Bericht brachte mich zum Nachdenken. Nicht etwa, weil ich für Studiengebühren bin. Bildung und Chancengleichheit müssen für mich immer miteinander einhergehen!

Aber gerade deswegen zog ich eine andere Parallele. Was ist mit den – in manchen Städten und Regionen teils horrenden – Beiträgen für Kindertagesstätten und Kindergärten? Ist der „Start“ in die (soziale) Bildung nicht im Grunde noch viel wichtiger? Passiert nicht gerade in der frühkindlichen Entwicklung so viel, das für die spätere Entwicklung von Bedeutung ist? Meine Meinung ist deshalb: Kindergartenbeiträge gehören abgeschafft, damit Kinder aus jeder sozialen und gesellschaftlichen Schicht einen Zugang dorthin finden!

HELP zielt bei der Auswahl seiner Projekte und Kooperationen immer darauf ab, vor allem benachteiligte Kinder und Jugendliche zu unterstützen. Überzeugen Sie sich davon unter anderem in unseren Kurzmeldungen auf den Seiten 4 bis 6: Ob es ein Kunstprojekt für kranke Kinder oder ein Tandemprojekt zur Förderung von schulischen Leistungen ist – wir versuchen dort zu helfen, wo es nötig ist.

Auf unserem Titel sehen Sie diesmal den Koch und zwei Besucher aus dem Kinder- und Jugendrestaurant K.bert in Hildesheim. Lesen Sie mehr zu dem besonderen Ansatz und zur Unterstützung von HELP auf Seite 7.

Wenn Sie sich für Interviews interessieren, bieten wir Ihnen in dieser Ausgabe von HELP einiges: Wir sprachen mit unserem Mitarbeiter Michael Brüning über die Bedeutung von Projektentwicklung, mit Jessica Weiß von Violetta über das Internetprojekt der Fachberatungsstelle und mit Praktikanten der Arche München. Auf den Seiten 8, 15 und 18 lesen Sie mehr hierzu.

Doch all unsere Hilfe und Unterstützung wäre ohne Ihren Beitrag als unser Mitglied und „Geldgeber“ nicht möglich. Wir danken Ihnen herzlich dafür!

Ihr

Otto Wegmann, 1. Vorsitzender HELP e.V.

HELP spendet für Kunstprojekt in Kinderklinik

Fotos: Tycho Herrmann

Besonders für Kinder kann ein Krankenhausaufenthalt trist oder auch mit Ängsten und schwierigen Erfahrungen verbunden sein. Wie gut kann es da tun, wenn etwas Buntes und Fröhliches Bestandteil des „Krankenhausalltags“ wird.
Die kleinen Patienten der Kinderklinik in der Medizinischen Hochschule Hannover hatten das Glück, bei einem Kunstprojekt mitzumachen. Im Vordergrund standen „lebensintensive Formen“ und „leuchtende Farben“, wie es Phoebe Frontz, Projektleiterin des sogenannten „Skulpturengartens“, beschreibt. Durch die künstlerische Betätigung können die teils schwer erkrankten Kinder „ihre Ängste und Schmerzen zumindest zeitweise vergessen und erleben Kraft und Spaß“. Der Skulpturengarten entstand über einem Zeitraum von vier Jahren in den Lichthöfen der Klinik. Unter der Begleitung der Künstlerinnen Anne Nissen und Martina Veenhoven gestalteten die jungen Künstler bunte Kunstobjekte. Wer wollte, erschien nach Abschluss des Projekts auf einer Tafel als Mitwirkende/r an dem Projekt.

Der Skulpturengarten wurde im Sommer 2014 fertig gestellt und feierlich eingeweiht. HELP unterstützte das Projekt mit einer Spende, die für die Arbeiten mit den Kinderpatienten und die Installation der Objektetagere im Erdreich des Lichthofs eingesetzt wurde.

In einem sehenswerten Film wird die Arbeit an dem Kunstprojekt „Skulpturengarten“ vorgestellt: www.shortcut-film.de/referenzen/portrait/portrait_mhh_skulpturengarten/index.php

HELP unterstützt erneut Kurzfilmwettbewerb „ganz schön anders“

„Wirklich Freunde. Wirklich Freundinnen“ lautet das Motto des diesjährigen Kurzfilmwettbewerbs „ganz schön anders“. An der inklusiven Veranstaltung mit kostenlosem Filmworkshop nehmen Schülerinnen und Schüler der 8., 9. und 10. Jahrgangsstufe in Niedersachsen teil. Beiträge zum spannenden Thema Freundschaft können bis zum 15.2.15 eingereicht werden. Mehr Infos unter www.ganz-schoen-anders.org

Foto: Königsworth Medienbüro

Irmengard Hof bedankt sich für Weihnachtsspende

Blümchen sagt Danke!
Im Namen der Björn Schulz STIFTUNG bedankt sich Eseldame Blümchen ganz herzlich bei HELP Deutschland für die großzügige Spende von 1.500 Euro. Die Schimmel-Eselin arbeitet als Therapieesel mit den Gastkindern auf dem IRMENGARD-HOF am Chiemsee. In dem psychosozialen Nachsorgehaus der Stiftung machen krebs- und chronisch kranke Kinder mit ihren Familien Urlaub. Auch Geschwister von schwerkranken Kindern kommen und verbringen dort Ferienfreizeiten.

Blümchen und ihr grauer Esel-Kollege Beppo sind dann für die Kinder da, lassen sich zum Beispiel von ihnen streicheln oder gehen mit ihnen spazieren. Über die großzügige Geldspende freut sich besonders „Eselbetreuer“ (und Hausmeister) Klaus Pis, der mit Blümchen nun zur Maniküre ihrer Hufe gehen kann und den Onkel Doktor ruft, falls sie wieder zu viel vom frischen Gras gefressen hat und ihr danach der Bauch weh tut.

www.bjoern-schulz-stiftung.de

„Eselbetreuer“ Klaus Pis und Therapieesel Blümchen freuen sich über die Spende. Foto: BSS

TANDEM-Projekt setzt auf verlässliche Verbindungen

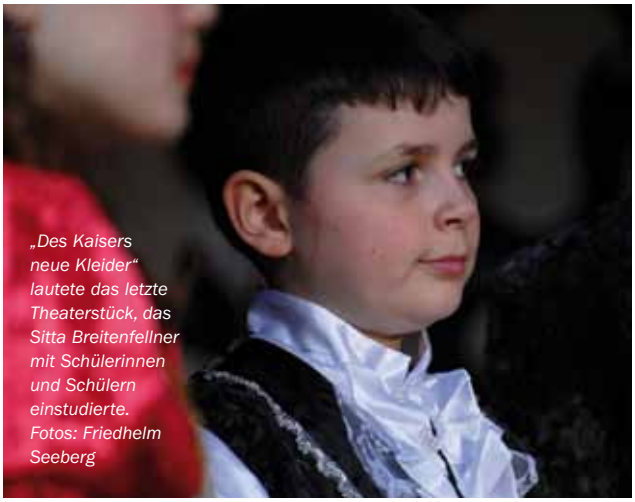
Bildung durch Bindung – nach dieser Idee initiiert das Gymnasium Bad Nenndorf ein von HELP unterstütztes Tandemprojekt. In den letzten Jahren stieg der Anteil von Schülern aus eher bildungsfernen Familien und mit Migrationshintergrund, die vorhandenen Defizite kann die Schule selbst mit ihren Förderkonzepten kaum auffangen. Hier ist das TANDEM-Projekt eine große Hilfe: Ein erwachsener Mentor unterstützt eine Schülerin oder einen Schüler bei den Hausaufgaben, unternimmt etwas mit ihm, spricht Lob und Ermutigung aus und entwickelt gemeinsam mit ihr oder ihm Zukunftsperspektiven.

Die Verlässlichkeit der Betreuungsperson spielt dabei eine große Rolle: „Ohne Bindung keine Bildung“ beschreibt die Projektleiterin Elisabeth Meyer-Engelke, die gemeinsam mit Mirja Wedtke das Projekt koordiniert, den Grundsatz des Projekts. Ziel ist es, auf dieser Grundlage das Potenzial der Mädchen und Jungen auszuschöpfen, ihnen „Wurzel und Flügel“ zu geben.

Bereits sehr erfolgreich läuft das TANDEM-Projekt an der Berlin-Schule in Bad Nenndorf. Diesen Erfolg möchten Elisabeth Meyer-Engelke und Mirja Wedtke am Gymnasium Bad Nenndorf wiederholen.

Elisabeth Meyer-Engelke und Mirja Wedtke (von links) koordinieren gemeinsam das TANDEM-Projekt in Bad Nenndorf. Foto: privat

Theaterspielen als Gemeinschaftsprojekt und tolles Lernfeld



„Des Kaisers neue Kleider“ lautete das letzte Theaterstück, das Sitta Breitenfellner mit Schülerinnen und Schülern einstudierte. Fotos: Friedhelm Seeberg

„Der Teufel mit den drei goldenen Haaren“ heißt das Stück, für das die Integrierte Gesamtschule (IGS) Mühlenberg derzeit probt. Das Märchen nach den Gebrüdern Grimm schrieb die Projektleiterin und Autorin Sitta Breitenfellner speziell für eine 6. Klasse der Schule um. Das Besondere: Wirklich jedes Kind der Klasse hat eine eigene Rolle in dem Stück erhalten. Aufgeführt werden soll das Theaterstück, das HELP mit einer großzügigen Spende unterstützt, vor Weihnachten. Bis dahin haben die Beteiligten also noch einige intensive Proben vor sich.

Für die Schülerinnen und Schüler ist die Teilnahme an dem „Weihnachtsmärchen-Projekt“ etwas Besonderes. Viele von ihnen haben einen Migrationshintergrund und/oder stammen aus einem Elternhaus, das ihnen bislang praktisch keine Berührungen mit dem „Theater“ geboten hat. So sind auch nicht direkt alle Kinder von dem Vorhaben begeistert – eine Herausforderung für die Betreuer, sie mit ins Boot zu holen.

Auch als „Lernfeld“ kann das Theaterspielen bezeichnet werden: Ausdauer und Gemeinschaftssinn werden trainiert. Zugleich stärken das direkte Feedback, das Lob und die gemeinsame Freude am Spielen das Selbstbewusstsein der jungen Theaterspieler. Das Weihnachtsmärchen-Projekt ist eine Kooperation vom Theaterpädagogischen Zentrum Hannover (tpz), der Integrierten Gesamtschule (IGS) Mühlenberg und dem Bildungs- und Freizeitheim „Weiße Rose“.

Sommercampus 2014

Diplom-Alien- und Wunderversteher, Diplom-Ausdrucksforscher oder Diplom-Glitzerexperte – im Sommercampus 2014 in Hannover schreiben sich junge Wissbegierige ab 6 Jahren in abenteuerliche Studiengänge ein. HELP unterstützt das Ferienprojekt, das in drei Freizeitheimen stattfindet und ein tolles Programm bietet.
www.kinderkultur-stadt-hannover.de

Interkulturelles Projekt

Die IGS Badenstedt in Hannover und die Moree Technical High School in Ghana sind Partner mit dem Ziel des interkulturellen Austausches. Auch die Unterstützung der Schule in Ghana soll nicht zu kurz kommen. HELP hat nun einen Beitrag zur Finanzierung und Ausstattung einer Bibliothek und eines Computerraums geleistet.
www.igs-badenstedt.de

Das K.bert – (k)ein normales Restaurant

Das Kinder- und Jugendrestaurant K.bert in Hildesheim besuchen ganz unterschiedliche Kinder und Jugendliche. Nicht nur was das Alter betrifft, auch die Herkunft der jungen Besucher gestaltet sich sehr verschieden. Und das ist so gewollt.

Annelore Ressel bedient auch schon mal die Kaffeemaschine im K.bert. Der Auszubildende Stefan Schärfe und Küchenleiter Alois Pichlmaier arbeiten Hand in Hand und haben dabei alle Hände voll zu tun: Jeden Tag gibt es Essen für 60 Stammgäste, daneben wird es auch geliefert. Fotos: HELP / K.bert

Die Initiatorin und Vorsitzende des K.berts, Annelore Ressel, möchte Stigmatisierung vermeiden und zugleich Kinder und Jugendliche im K.bert zusammenbringen, die sich sonst vielleicht nie kennenlernen würden. Mit diesem Ansatz geht das Kinder- und Jugendrestaurant einen besonderen Weg, der in Deutschland seinesgleichen sucht. In den Räumlichkeiten setzt er sich fort. Moderne Möbel, frische Blumen auf den Tischen und bunte Bilder an den weißen Wänden – in dieser Atmosphäre fühlen sich die jungen Besucher wertgeschätzt. Insbesondere diejenigen, die aus eher problematischen sozialen und finanziellen Verhältnissen kommen und oft noch kein Restaurant von innen gesehen haben, sind anfangs erstaunt, wenn sie das K.bert betreten.

Die Köche im K.bert legen großen Wert auf gesunde, frische Nahrungsmittel. Viele Kinder müssen sich erst an den Geschmack gewöhnen, möchten das leckere Essen, das ohne Fertigprodukte und Geschmacksverstärker auskommt, aber bald nicht mehr missen. HELP teilfinanziert die Stelle des Küchenleiters Alois Pichlmaier, der zugleich als Ausbilder agiert. Seit April 2012 ist das K.bert auch Ausbildungsbetrieb, derzeit mit Stefan Schärfe als Auszubildenden. Der stellvertretende Küchenleiter Philipp Mispagel schließlich macht das Kochteam im K.bert komplett. „Für uns Köche ist das Kochen für Kinder und Jugendliche auch deswegen eine Herausforderung, weil die Rückmeldung viel ehrlicher und direkter ist als in einem normalen Restaurant“, erklärt der Küchenleiter Alois Pichlmaier. „Aber im Grunde sind wir sehr dankbar dafür – so haben wir die Chance, kurzfristig etwas zu ändern oder anzupassen“.

Für weitere Informationen:
www.kbert.de

Jeder kann lernen!

Hilfe zur Selbsthilfe leisten und damit Chancenungleichheiten ausgleichen – das ist das erklärte Ziel von LERNEN zu lernen®. HELP-Mitarbeiter Michael Brüning ist bei dem Bildungsprojekt der Stiftung HELP für etwas Wesentliches zuständig: Die stete Weiterentwicklung des Projekts, damit das LERNEN zu lernen®-Team an den Schulen weiterhin bedarfsorientiert und flexibel arbeiten kann. Im Interview erzählt er, wie er dabei vorgeht.

Sie sind für HELP mit der inhaltlichen und strukturellen Weiterentwicklung des Projekts LERNEN zu lernen® betraut. Was beinhaltet diese Tätigkeit?
Michael Brüning: Zunächst möchte ich erwähnen, dass die Weiterentwicklung von LERNEN zu lernen® Teamarbeit ist. Wir drei von LERNEN zu lernen® – Ingo Knieper, Dominik Zurloh und ich – treffen uns regelmäßig zu einem Thema und tragen unsere Erfahrungen und Meinungen zusammen. Ich führe Protokoll und bereite im Anschluss alles auf. Damit ich das Projekt sinnvoll weiterentwickeln kann, bin ich auf die unterschiedlichen Erfahrungen und Sichtweisen aller Beteiligten angewiesen. Darum führe ich viele Gespräche mit den Lehrern, Schülern* und auch Eltern. Außerdem gibt es vor den Sommerferien immer einen Feedbacktermin. Die Aufzeichnungen, die ich nach den Gesprächen mache, sind sehr wichtig für die Weiterentwicklung. So können wir neuen Themen auf die Spur kommen und eventuell neue Schwerpunkte setzen. Zum Beispiel hat sich zuletzt gezeigt, dass „Präsentieren“, „Vorbereiten eines Referats“ oder auch „Konzentration“ Themen sind, die wichtig zu sein scheinen und die wir nach den Sommerferien mit einfließen lassen. Soweit zur inhaltlichen Weiterentwicklung. Zur strukturellen gehört etwa die Frage, wie wir das Programm auf breiter Basis zugänglicher machen können. Denn auch das hat die Erfahrung gezeigt: Jede Schule ist anders und es gibt keine Patentlösungen. LERNEN zu lernen® muss flexibel und bedarfsorientiert umgesetzt werden, das ist für das Gelingen unersetzlich! So arbeiten wir anfangs in einem Gespräch mit den Schulen aus, wie LERNEN zu lernen® angeboten werden soll – als Workshop, als Teil des Vormittags- oder Nachmittagsunterrichtes.

Im Kurs LERNEN zu lernen® gehen die Kursleiter (hier Michael Brüning) auf jede Teilnehmerin und jeden Teilnehmer ein – gilt es doch, individuell geeignete Lernmethoden zu finden. Foto: Stiftung HELP

Welche Bedeutung hat die Weiterentwicklung von Bildungsprojekten im Allgemeinen und von LERNEN zu lernen® im Speziellen?
Michael Brüning: Wir sind der Ansicht, dass Bildungsprojekte niemals strukturell oder inhaltlich festgezurrt werden dürfen. Wir arbeiten hier mit

Menschen, darum gibt es auch immer wieder Veränderungen. Natürlich muss es gewisse konzeptionelle Rahmenbedingungen geben, an denen sich Kursleiter wie auch Schüler orientieren können. Weiterentwicklung ist aber unerlässlich, um langfristig zielgerichtet zu arbeiten! Es gilt auch, die wertvollen Rückmeldungen zu LERNEN zu lernen® nicht ungenutzt zu lassen, davon können wir ganz enorm profitieren! Schließlich wissen es Lehrer letztlich oft am besten, sie kennen ihre Schüler. Wir verstehen die Weiterentwicklung darum als „Gemeinschaftsarbeit“.

Das Projekt LERNEN zu lernen® gibt es bereits seit 2007. Wurde das Angebot seitdem verändert bzw. weiterentwickelt? Welche Gründe gab es dafür?
Michael Brüning: LERNEN zu lernen® ist als fixe Idee von Ingo Knieper geboren worden und war eines der ersten Projekte des noch jungen Vereins HELP. Seitdem hat es sich massiv geändert, es gab viele qualitative und konzeptionelle Veränderungen. So sind wir stolz auf unser tolles neues Material, auf unser Schülerheft, unsere Folien, Kopiervorlagen und Plakate. Das gibt es in dieser Form erst seit wenigen Jahren und wurde von unserer Kollegin Julia Falk, die Designerin ist, mit entwickelt. Die Idee und die Intention der „Hilfe zur Selbsthilfe“ sind gleich geblieben, doch insgesamt haben wir – wie schon beschrieben – die Rückmeldungen auch immer als Anlass genommen, etwas zu verändern. Natürlich haben wir ganz besonders auch selbst bei der Durchführung der Kurse gemerkt, wo es „hakte“, wo also Änderungsbedarf bestand.

Wie kam es dazu, dass heute auch Elterntrainings und Fortbildungen für Lehr- und Fachkräfte angeboten werden? Wie ist die Resonanz?
Michael Brüning: Wir haben schnell erkannt, dass alle Beteiligten am Erfolg mitarbeiten sollten, damit die Schüler ihr Lernverhalten wirklich ändern. Denn das wird viel einfacher, wenn wir alle in einem Boot sitzen! Die Resonanz besonders seitens der Schulen ist phänomenal. Die Lehr- und Fachkräfte sind sehr angetan von dem Programm. Die Eltern, die zu unseren Veranstaltungen kommen, äußern sich auch sehr positiv und sind dankbar, dass das Lernen an sich thematisiert wird. Es ist aber nicht immer so, dass besonders viele Eltern zu den Veranstaltungen kommen. Die Teilnahme ist freiwillig und manche sind nicht so interessiert oder haben keine Lust sich mit dem Thema zu befassen. Das ist natürlich schade, müssen wir aber so akzeptieren. Insgesamt ist die Tendenz aber eindeutig: LERNEN zu lernen® kommt sehr gut an! Dadurch, dass sich das Programm quasi „Schritt für Schritt“ entwickelt hat – es gab ja noch nicht immer Elterntrainings und Fortbildungen –, steht es auf einer sicheren Basis.

Eine Studentin hat für ihre Masterarbeit am Zentrum für Lehrerbildung in Münster einen Evaluationsfragebogen für LERNEN zu lernen® entwickelt. Inwiefern fließen die Ergebnisse dieser Bögen in die Gestaltung künftiger LERNEN zu lernen®-Kurse ein?
Michael Brüning: Zunächst einmal: Der Evaluationsbogen ist für uns ein Instrument der Qualitätssicherung. Die handfesten Wirksamkeitsnachweise, die sich daraus ergeben, sind für uns sehr wichtig. Positive wie negative Ergebnisse werden nach außen hin sichtbar und wir können daran erkennen, was wichtig ist und was nicht. Das Einhalten wissenschaftlicher Standards und das Berücksichtigen neuer Erkenntnisse auf diesem Gebiet sind für uns wichtig, um ein hohes Niveau unseres Programms zu halten und auf Augenhöhe mit den Lehrern und Pädagogen sprechen und arbeiten zu können. Wir haben zum Beispiel vom Zentrum für schulpraktische Lehrerausbildung in Essen auch unser Handbuch für Lehrerinnen und Lehrer sichten lassen, das nach den Sommerferien zum Einsatz kommen wird. Hiermit soll es den Lehrkräften erleichtert werden, LERNEN zu lernen® im Regelunterricht einfließen zu lassen. Apropos Evaluationsbogen: Ab nächstem Schuljahr verteilen wir an die Schülerinnen und Schüler einen Fragebogen, einmal an solche, die an LERNEN zu lernen® teilgenommen haben und dann noch an eine „Kontrollgruppe“ von Schülern, die nicht teilgenommen haben. Wir erhoffen uns durch diese Kontrollgruppe einen fundierten Qualitätsnachweis und sind schon sehr gespannt auf die Auswertung.

**Michael Brüning möchte bei seinen Ausführungen ausdrücklich sowohl von Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern, Kursleiterinnen und Kursleitern und Pädagoginnen und Pädagogen sprechen. Es ist der Interviewform und der besseren Lesbarkeit geschuldet, das jeweils nur ein Geschlecht genannt wird.*

Zur Person

Michael Brüning studierte Erziehungswissenschaften/Psychologie mit dem Themenschwerpunkt Bildungsungleichheit. Während und nach seinem Studium hat er als Gruppenleiter an Ganztagsschulen in Deutschland und Schweden gearbeitet und im Bereich der Sprachförderung von Kindern mit Migrationshintergrund Projekte durchgeführt und weiterentwickelt. Für den Verein HELP ist er für die inhaltliche und strukturelle Weiterentwicklung des Projektes LERNEN zu lernen® zuständig.
Für die Stiftung HELP ist er zudem als Projektmitarbeiter für die Durchführung und Konzeptionalisierung der LERNEN zu lernen®-Kurse und Fortbildungen zuständig. So gehören zu seinem Aufgabenbereich die Initiierung von Kursen und Fortbildungen für Kinder, Studenten, Sozialpädagogen und Lehrern in den verschiedenen Bildungseinrichtungen.

LERNEN zu lernen®

Das Bildungsprojekt LERNEN zu lernen® richtet sich an Schülerinnen und Schüler der Klassen 3 bis 6. So wird LERNEN zu lernen® einerseits früh Bestandteil des Schul- und Lernalltags und ist darüber hinaus eine wichtige Unterstützung beim Schulübergang auf die weiterführende Schulen, mit dem viele Schülerinnen und Schüler zu kämpfen haben. Themen wie „Was bedeutet der Schulabschluss für mich“ oder „Wie bereite ich mich gut auf eine Klassenarbeit vor“ sind hier wichtig. Ein Programm für die Klassen 8 und 9 mit anderen inhaltlichen Schwerpunkten wird derzeit entwickelt.

Kerninhalt von LERNEN zu lernen® ist die „Hilfe zur Selbsthilfe“ – Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, Aufgaben selbständig zu lösen. Dazu gibt es zahlreiche individuell auf jede/n Schüler/in abgestimmte Lerntipps und Lernmethoden. Im Kurs finden die Leiterinnen und Leiter gemeinsam mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Antworten auf die Fragen wie, wo, wann am besten und warum eigentlich gelernt wird. Diese Fragen bedeuten eine gemeinsame Auseinandersetzung mit der Lernmethodik, der Selbstorganisation und der Lernmotivation.

Das Programm LERNEN zu lernen® zielt darauf ab, Chancenungleichheiten bei Kindern und Jugendlichen auszugleichen. Aufgrund von zahlreichen Misserfolgen resignieren Schülerinnen und Schüler oft schon früh und haben kaum Chancen im Bildungssystem zu bestehen. LERNEN zu lernen® hilft dabei, dass sie sich neu motivieren lernen und sich neue Erfolge einstellen. Dazu brauchen die Schülerinnen und Schüler Ziele, die im Rahmen des Programms deutlich formuliert und angestrebt werden. „Jeder kann lernen“ ist eine Überzeugung von LERNEN zu lernen®. Die Lernbereitschaft und Lernmotivation („Ich kann das!“) sind dabei nicht zu unterschätzen. Es soll den jungen Teilnehmer/innen bewusst gemacht werden, dass sie lernen und zur Schule gehen, weil sie damit aktiv ihre eigene Zukunft gestalten.

LERNEN zu lernen® sieht langfristig vor, immer mehr Lehrkräfte durch Fortbildungen zu befähigen, das Programm eigenständig anbieten zu können. Die Kursleiter von LERNEN zu lernen® führen das Programm aber fortlaufend auch selbst durch, um Entwicklungen und Bedarfe frühzeitig zu erkennen und weiterhin als kompetente Ansprechpersonen für Lehrer/innen und Eltern zur Verfügung zu stehen und Feedback zu erfragen, damit LERNEN zu lernen® auf dieser Grundlage stetig weiterentwickelt werden kann.

In Niedersachsen werden derzeit (bis vor den Sommerferien) 6, in NRW 11 LERNEN zu lernen®-Kurse angeboten. Im nächsten Schuljahr sind in NRW bereits 24 Kurse geplant.

Hallo Kinder!

Habt ihr eine schöne Sommerzeit?

Kerim und Marie sind in der Geschichte auf Seite 14 traurig darüber, dass sich auf einmal die Jungen und Mädchen in ihrer Klasse nicht mehr verstehen. Doch zuletzt geht doch alles gut aus... Auf der nächsten Seite findet ihr ein Ausmalbild zur Geschichte!

Auch sonst könnt ihr euch gut mit der Kinderbeilage von HELP beschäftigen. Rechts müsst ihr die Begriffe richtig zuordnen. Aber Vorsicht, bei einigen ist es gar nicht so leicht!

Und schaut euch doch einmal unten die Fotos etwas genauer an – was ist da zu sehen?

Viel Spaß beim Rätseln, Malen und Lesen wünscht euch eure

HELP-Redaktion

Was gehört zusammen?

Mathematik	Noten
Geschichte	Farben
Sport	Landkarte
Geografie	Zahlen
Deutsch	Diktat
Kunst	Jahreszahl
Biologie	Stromkabel
Musik	Ball
Englisch	Pflanzen
Physik	Vokabelheft

Was ist das?

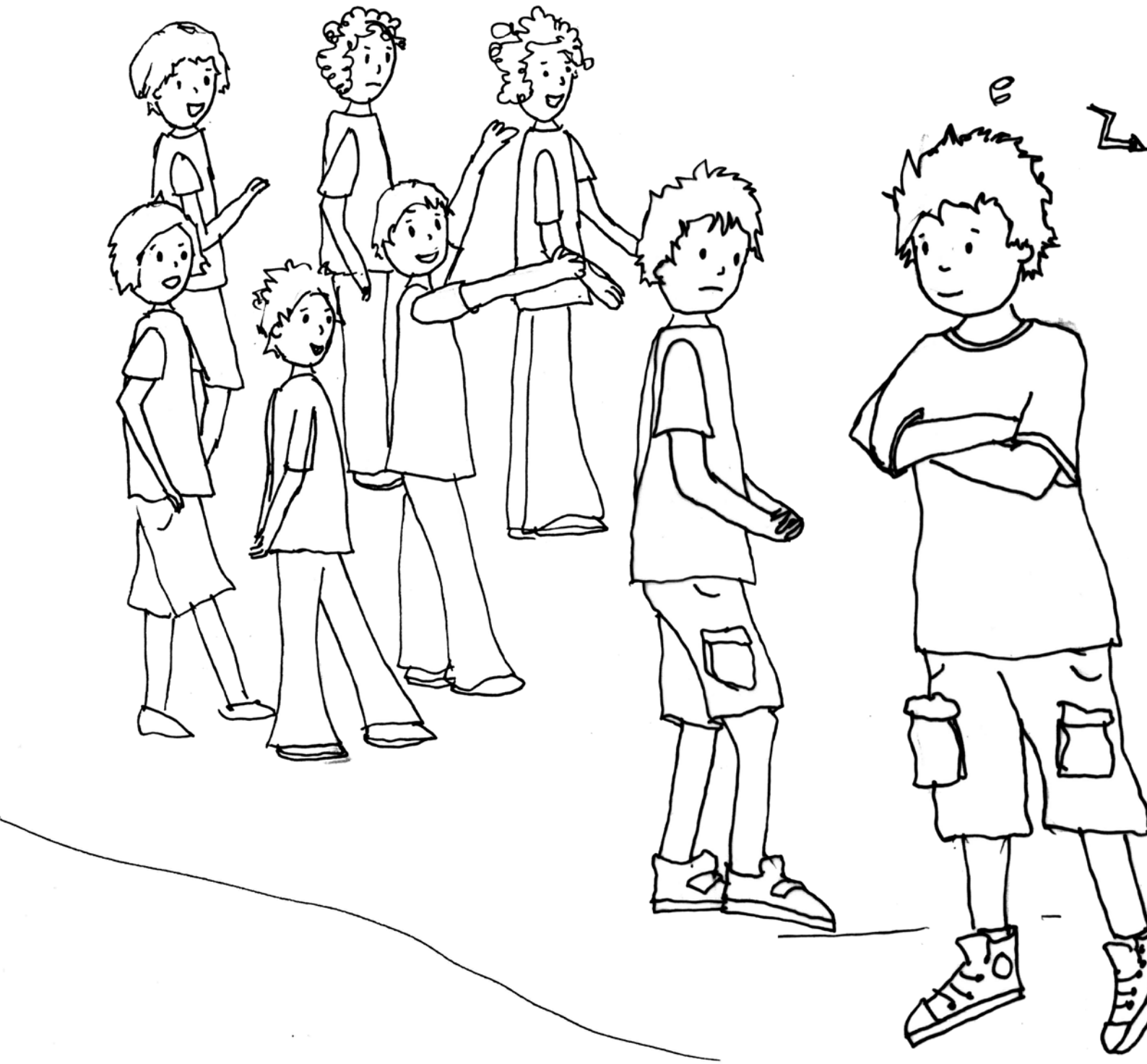
a

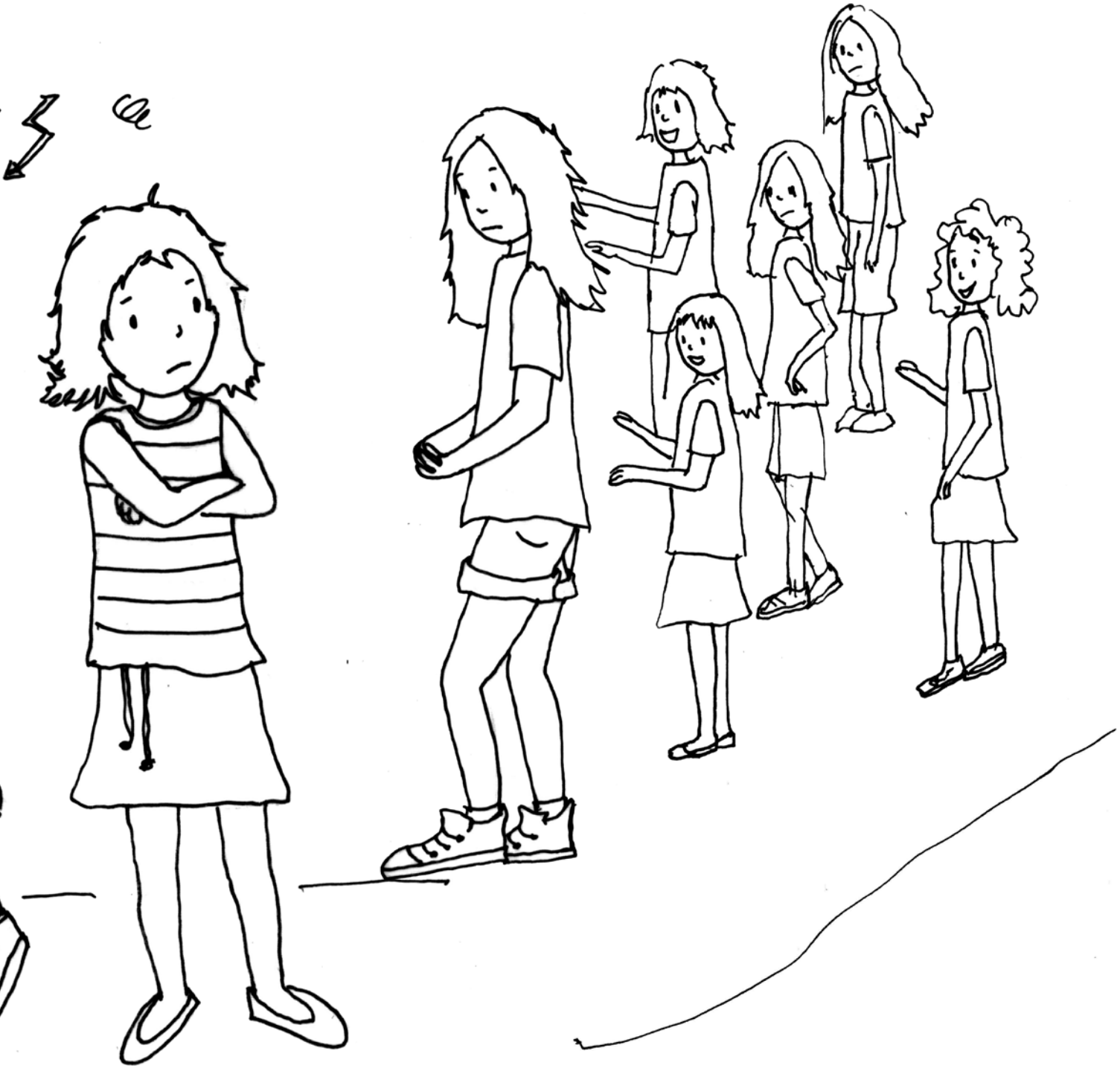
b

c

d

Lösung: a) Buntstift b) Spielzeugauto c) Schraube d) Pinsel





Kerim und Marie

Teil 4: Jungs gegen Mädchen

„Mädchen sind doof!“ „Jungs auch!“ – In der Klasse von Kerim und Marie war heute ganz schön schlechte Stimmung. Alles fing damit an, dass Erik Pia in der Mathestunde immer wieder mit dem Lineal in den Rücken piekste. „Oh Mann, lass das!“, zischte Pia am Anfang noch. Als Erik aber nicht aufhörte und nur grinste, als Pia sich ein paar Mal nach ihm umgedreht und böse geguckt hatte, zeigte sie auf. „Herr Niehus, Erik ärgert die ganze Zeit, er sticht mir mit seinem Lineal in den Rücken“, erklärte Pia empört. „Erik, stimmt das?“, fragte der Mathelehrer Erik, der inzwischen ganz rot geworden war. „Hm… Jaaa“, gab der verlegen zur Antwort. „Dann lass das bitte, hör lieber zu, was hier vorne bei mir passiert!“, gab Herr Niehus streng zurück und Erik nickte mit gesenktem Kopf. „Mensch, stellt die sich an“, flüsterte Erik seinem Tischnachbar Malte zu, nachdem der Lehrer sich wieder umgedreht hatte.

In der großen Pause nach der Mathestunde wartete Erik, bis Pia mit ihren Freundinnen auf den Schulhof kam. „Na, du Petze!“, rief er ihr zu. „Ja toll, aber ihr Jungs müsst auch immer ärgern!“, nahm Pias Freundin Sara sie in Schutz. „Genau, ihr seid eh doof!“, rief Alicia. „Und ihr könnt einfach keinen Spaß verstehen! Das ist mindestens genauso doof!“, schimpfte nun Eriks Freund Jonas in Richtung der Mädchen. Mittlerweile hatten sich immer mehr Klassenkameraden um die Gruppen der Streithähne versammelt. Die Mädchen und Jungen standen sich gegenüber und schauten sich giftig an.

Auch Kerim und Marie, die sonst in der Pause immer zusammen auf den Spielplatz gingen, standen dort und trauten sich gar nicht in die Augen zu sehen. Auf einmal schienen sie so weit voneinander entfernt zu sein. Es war gar nicht daran zu denken, dass sie jetzt zusammen spielen gehen könnten! Warum hatte Erik auch nur so blöd ärgern müssen eben im Unterricht! Pia war auch Maries Freundin und sie konnte gut verstehen, dass sie sauer auf Erik war. Aber dass Jungs nun alle doof sein sollen… Das konnte sie auch nicht sagen, schließlich war Kerim auch ein Junge! Und zugleich ihr bester Freund.

Als es wieder schellte und Kerim und Maries Klasse wieder in die Schule lief, fühlten sich beide ganz schlecht. Kein einziges Wort hatten sie miteinander gewechselt, weil ja jetzt anscheinend die Jungen und Mädchen verfeindet waren! Niedergeschlagen setzten sich Marie und Kerim nebeneinander im Klassenraum auf ihre Plätze. Doch kaum hatte der Unterricht angefangen, gab es einen schrillen Sirenenton. Kerim stieß Marie in die Seite: „Feueralarm!“

Als wäre nichts passiert, liefen sie scherzend gemeinsam mit ihren Klassenkameraden wieder zurück auf den Schulhof. „Macht überhaupt keinen Spaß, wenn wir nicht miteinander reden!“, rief Marie Kerim dabei zu. „Nee, das ist echt doof!“, bestätigte Kerim und strahlte Marie an, als sie auf dem Schulhof angekommen waren. „Liebe Schüler, das war nur ein Probealarm, bitte geht jetzt alle wieder zurück in den Unterricht“, hörten sie nun eine Durchsage der Direktorin. Auf dem Weg zurück in den Klassenraum stupste Marie Kerim an und deutete auf Erik. Der hatte Pia gerade unauffällig einen Zettel in die Hand geschoben. „Was sich liebt, das neckt sich“, flüsterte Marie Kerim grinsend zu.

In der nächsten HELP könnt ihr mehr von Marie und Kerim lesen!

„Beleidigungen gehören zum Alltag“

Fast alle Jugendlichen halten sich heute in Sozialen Netzwerken auf. Hier sind Beleidigungen keine Seltenheit und Cybermobbing nimmt zu. Eine große Gefahr bei Übergriffen im Internet sind die undurchschaubaren Einstellungen zur Privatsphäre. HELP unterstützt seit 2008 das Projekt „Internet – was soll mir schon passieren?“ von Violetta. Im Interview berichtet Projektmitarbeiterin Jessica Weiß von aktuellen Entwicklungen und Erfahrungen aus der Praxis.

Zuletzt führten wir mit Ihrer Kollegin Tamara Weiß 2008 ein Interview zum Internetprojekt. Hat sich seither viel verändert, was die „Gefahren“ im Internet und den Umgang von Jugendlichen mit diesen und im Allgemeinen mit den sozialen Medien betrifft?
Jessica Weiß: Ja, einiges! Am Anfang waren wir zum Beispiel der Auffassung, es wäre ausreichend, das Internetprojekt in den Jahrgängen 6 bis 9 zu installieren. Es stellte sich jedoch schnell heraus, dass schon die Schülerinnen und Schüler aus der 5. Klasse sehr aktiv mit dem Internet beschäftigt waren. Auch die „Orte“, an denen sich die Kinder und Jugendlichen im Netz aufhalten, haben sich geändert. Vor ungefähr 5 bis 6 Jahren waren Kinder und Jugendliche viel in Chaträumen wie Skype, ICQ oder Knuddels.de unterwegs. Mittlerweile haben ihnen Soziale Netzwerke wie Facebook den Rang abgelaufen. Durch die Sozialen Netzwerke wurde wiederum die Einsicht in die Privatsphäre deutlich größer. Auch Cybermobbing war vor ein paar Jahren noch nicht so verbreitet. Dass Kinder und Jugendliche sich im Netz beleidigen, diffamierende Kommentare verbreiten oder Fotos von anderen ins Internet stellen, ist heute keine Seltenheit mehr.

Foto: Anne Garti/pixelio.de

Gibt es aufgrund der Veränderungen andere Methoden und Themenschwerpunkte in der Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern?
Jessica Weiß: Abgestimmt auf die ständigen Veränderungen im Internet arbeiten wir mit vielen Praxisbeispielen, um das Thema zu verdeutlichen. Anhand von Spielen, Filmen und Interaktionen der Schülerinnen und Schüler im Projektunterricht versuche ich ihnen zu zeigen, wie man sich sicher im Internet bewegen kann, welche Strategien Täter haben, was Kinder und Jugendliche tun und an wen sie sich wenden können. Der Themenschwerpunkt ist dabei ähnlich geblieben. Es geht immer noch zu großen Teilen um den sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen durch Kontaktaufnahme der Täter mithilfe des Internets.

Können Sie bei Ihrer Arbeit bemerken, dass Eltern und Lehrer heute mehr „im Thema“ sind als noch vor einigen Jahren?
Jessica Weiß: Doch, das stellen wir schon fest. Durch die häufiger auftretenden Fälle von Cybermobbing und

sexuellem Missbrauch in Form von anzüglichen Nachrichten, eingestellten Nacktfotos und Videos beschäftigen sich Eltern und Lehrerinnen und Lehrer intensiver mit der Thematik.

Hat die Nachfrage nach Ihrem Angebot also eher zugenommen?
Jessica Weiß: Die Nachfrage der Schulen ist nach wie vor hoch. Gerade wenn aktuelle Fälle von Cybermobbing oder sexuelle Anmachen im Internet an einer Schule auftauchen, wenden sich die Lehrkräfte verstärkt hilfesuchend an uns.

Welche neuen „Hauptgefahren“ gibt es heute im Internet?
Jessica Weiß: Die Gefahren sind vor allem die ungeschützten Profile der Kinder und Jugendlichen in Sozialen Netzwerken. Viele Netzwerke sind so unübersichtlich in Bezug auf die Einstellungen der eigenen Privatsphäre, dass sich junge Leute damit überfordert fühlen. Dadurch werden automatisch viele private Details öffentlich gemacht.

Auf fast allen Chatseiten oder Sozialen Netzwerken werden Kinder und Jugendliche etwa damit gelockt, Fotos von sich einzustellen und verschiedenste Fotoalben anzulegen. Wenn diese dann nicht geschützt sind, können alle fremden Besucher Zugriff darauf haben. Täter, die über die Sozialen Netzwerke Kontakt zu Kindern und Jugendlichen aufnehmen, haben es bei diesen leicht einsehbaren Profilen leichter, möglichst viel über eine Person zu erfahren. Sie arbeiten mit Verwicklungsstrategien, die es ihnen ermöglichen, ihre Opfer mehr

Violetta bietet das Internetprojekt bereits ab der 5. Klasse an. Zu Beginn hatte die Fachberatungsstelle die Zielgruppe älter eingeschätzt, aber schon junge Teenager bewegen sich viel im Internet und brauchen dabei Unterstützung. Foto: Rainer Sturm/Pixelio.de

und mehr für sich und ihre Interessen einzunehmen. An Träume und Hoffnungen von vielen Jugendlichen wird appelliert, wenn Täter mit Casting-Angeboten locken. Sie bringen Jugendliche dazu, zu ihnen zu kommen, um Fotos zu machen. Bei solchen Treffen kann es dann zu Übergriffen kommen. Es kommt aber auch vor, dass Täter sich ein Fake-Profil erstellen. Sie geben sich als gut aussehenden 16-jährigen Jungen aus und suchen sich ein entsprechendes Profilbild, um Kinder und Jugendliche leichter „kennenzulernen“. Manchmal verstellen sich die Täter aber auch gar nicht und geben ihr reales Alter an. Sie erschleichen sich das Vertrauen der Kinder und Jugendlichen und nutzen dieses dann aus. Es können aber auch Jugendliche Täter sein und das Internet als erste Kontaktaufnahme nutzen.

Im letzten Jahr haben Sie einen umfangreicheren Leitfaden zum Thema „Internet – was soll mir schon passieren?“ herausgegeben. Was war der Anlass?
Jessica Weiß: Tamara Weiß und ich haben diesen Leitfaden herausgebracht, um Lehrkräften die Möglichkeit zu geben, mit ihren Schülerinnen und Schülern über das Thema „Gefahren im Internet“ zu kommunizieren. Anlass dazu gab uns die häufige Nachfrage von Lehrkräften nach einer Art „Handbuch“ zu diesem Thema. Die Lehrkräfte wollten sich mit der

Aufklärung über die Gefahren auch nach dem Projektunterricht weiter beschäftigen und wünschten sich dazu passendes Arbeitsmaterial.

Sie legen Wert darauf, auch die positiven Möglichkeiten, die das Internet bietet, aufzuzeigen und es nicht von Vornherein zu „verteufeln". Gibt es bei den Eltern und Lehrern oft festgefahrene Negativ-Meinungen?
Jessica Weiß: Festgefahrene negative Meinungen dazu gibt es nur sehr selten. Eltern und Lehrkräfte sind sich bewusst, dass nahezu alle Kinder und Jugendliche oft mit dem Internet beschäftigt sind, chatten und in Sozialen Netzwerken angemeldet sind. Sie sind deshalb dankbar, hilfreiche Informationen über die virtuelle Welt ihrer Kinder zu bekommen und nehmen diese gerne an. Oft sind sie verwundert darüber, wie viele Möglichkeiten es in Sozialen Netzwerken gibt. Ich finde es wichtig, Lehrkräften und Eltern einen Einblick in die Sozialen Netzwerke zu geben, damit sie die Kinder und Jugendlichen gut unterstützen können.

Wie schaffen Sie es, dass die Schülerinnen und Schüler sich in Ihren Unterrichtsstunden öffnen? Redebedarf ist bestimmt da, doch besteht nicht oft die Furcht, sich „bloßzustellen", etwa wenn von eigenen Cybermobbing-Erfahrungen berichtet werden soll?
Jessica Weiß: Wie schon beschrieben, arbeite ich mit den Kindern und Jugendlichen praxisnah. Das bedeutet, dass die Schülerinnen und Schüler das Unterrichtsgeschehen aktiv mitgestalten. Um Schamgefühle in den Hintergrund zu rücken, sprechen wir gemeinsam im Stuhlkreis darüber, was jede Einzelne und jeder Einzelne für positive, aber auch negative Seiten im Internet erlebt hat. Durch den Austausch untereinander über solche Erfahrungen fällt es auch anderen Mitschülerinnen und Mitschülern leichter sich in der Gruppe zu öffnen. Auch die spielerische Gestaltung des Unterrichts trägt dazu bei. Es gibt aber auch immer wieder Schülerinnen und Schüler, die sich lieber nach dem Projektunterricht an uns wenden.

In Ihrem Leitfaden zum Internetprojekt schreiben Sie, dass für viele Kinder und Jugendliche Cybermobbing alltäglich ist und sich Schülerinnen und Schüler ganz normal in der Schule verhalten, auch wenn sie sich am Tag zuvor noch beleidigende Sätze auf Ihre Internetprofile geschrieben haben. Das ist doch verwunderlich?!
Jessica Weiß: Kinder und Jugendliche bewegen sich ganz anders im Internet als Erwachsene. Deshalb ist es für viele Erwachsene manchmal schwer verständlich, wie ihre Kinder sich in der virtuellen Welt verhalten. Sie schreiben abends beleidigende Kommentare bei Facebook, z.B. als Feedback zu Fotos, und verhalten sich am nächsten Morgen in der Schule wieder völlig normal. Es ist natürlich ein großer Unterschied, ob es um eine einmalige Beleidigung geht oder um das Beleidigen im Internet über einen längeren Zeitraum.

Ein Opfer von Mobbing kann strafrechtlich gegen die Täter vorgehen. Gibt es schon Beispiele von Verurteilungen?
Jessica Weiß: Im Projektunterricht finde ich sehr wichtig, den Kindern und Jugendlichen zu verdeutlichen, dass sie Fälle von Cybermobbing polizeilich anzeigen können. In den meisten Fällen passiert das allerdings noch nicht. Obwohl die Medien immer wieder aufzeigen, was für tragische Folgen Cybermobbing haben kann, ist Kindern und Jugendlichen die Tragweite noch nicht ganz bewusst. Aber es gab schon Verurteilungen. Der Strafbestand kann dann Beleidigung, Üble Nachrede oder Verleumdung sein. Noch wichtiger als eine Anzeige ist allerdings, in einem Fall von Cybermobbing möglichst bald mit einer Vertrauensperson zu sprechen.

Zur Person

Jessica Weiß ist 30 Jahre alt und Diplom-Sozialpädagogin. Sie arbeitet seit April 2010 für Violetta, Fachberatungsstelle für sexuell missbrauchte Mädchen und junge Frauen.

HELP macht Praktikum möglich

„Wir holen die Kinder von der Straße“ lautet das Motto der Arche, christliches Kinder- und Jugendwerk. Die Einrichtung gibt es heute deutschlandweit an 19 Standorten – so auch im Münchener Stadtteil Moosach.

Die Wohnheimzimmer der Praktikantinnen und Praktikanten der Arche in München werden von HELP gestellt. Ebenso wie die Küche (rechts) sind sie hell und freundlich eingerichtet. Dank HELP können vier Praktikantinnen und Praktikanten zur selben Zeit in der Arche München arbeiten. Fotos: Arche München

Die Arche München im Stadtteil Moosach bietet täglich rund 80 Kindern und Jugendlichen im Alter von 5 bis 18 ein kostenloses warmes Mittagessen, Hausaufgabenbetreuung und viele sportliche und kulturelle Aktivitäten. Die Einbindung der Eltern wird in der Arche München ebenso großgeschrieben wie eine gute Vernetzung mit den Insitutionen vor Ort. Die Arche möchte ein verlässlicher und konstanter Partner für die Kinder, Jugendlichen und deren Eltern sein. HELP finanziert der Arche München die Zimmer ihrer Praktikantinnen und Praktikanten. Diese werden bei der Arche als wichtige und vollwertige Mitarbeiter betrachtet, die für die Bewältigung der täglichen Aufgaben unabdingbar sind. Wir befragten Monika Meier und Alexandra Wolf (die Namen wurden auf Wunsch von der Redaktion geändert) zu ihrer Zeit bei „der Arche“.

Aus welchem Grund machst du ein Praktikum bei der Arche München?
Da ich schon immer mal gerne mit Kids arbeiten wollte und dies nicht in einer „normalen“ Einrichtung wie Kita etc., sondern unter besonderen Bedingungen. Die verschiedenen Aufgaben und die Altersspanne der Kids von 5 bis 18 Jahren haben mich in der Arche sehr angesprochen.

Wie sieht dort dein Tagesablauf aus?
Ich arbeite im Kinderbereich fest im jeweiligen Tagesablauf mit. Das heißt, ich bespreche den Tag im Team, bereite Projekte und Nachmittagsangebote wie z.B. Bastelaktionen oder Theaterprojekte vor und bin dann im Kinderclub oder im Projekt mit dabei. Abends reflektiere ich den Tag nochmal im Team. Das gleiche gilt natürlich auch für die Praktikanten des Jugendbereiches der Arche München. Hier steht neben den verschiedenen Tagesangeboten auch mal die Mithilfe bei einer Bewerbung oder Referatsvorbereitung auf dem Programm.

Was lernst du während der Zeit als Praktikantin bzw. Praktikant?
In dieser wichtigen Zeit habe ich viele neue Leute getroffen. Ich bin zwar in einer fremden Stadt, aber nicht alleine. So kann ich selbstständiger werden und immer mehr eigene Entscheidungen treffen.

Was bedeutet es für dich, dass du eine Unterkunft gestellt bekommst?
Es ist eine große finanzielle Hilfe, direkt zum Praktikumsstart auch ein Wohnheimzimmer zu haben. Wir leben im Wohnheim wie in einer großen WG und das ist super cool. Durch die sehr hohen Mieten in München und Umgebung wäre es mir sonst nicht möglich gewesen ein Praktikum hier in der Arche zu machen.

So unterstützt HELP seine Partner

Wen unterstützt HELP bei welchen langfristigen Projekten? Wir stellen Ihnen hier einige der Partner von HELP vor und erläutern Ihnen, welche Art von Unterstützung wir – und Sie als unser Mitglied – ihnen zukommen lassen.

Die Stiftung: Celia und Adolf Windorfer haben EINE CHANCE FÜR KINDER im Jahr 2000 in Hannover gegründet. Schirmherrin der Stiftung ist die Journalistin und Moderatorin Gabi Bauer.

Ziel der Stiftung ist die Prävention von Kindervernachlässigung und Kindesmisshandlung. Dies setzt EINE CHANCE FÜR KINDER mit verschiedenen Maßnahmen um, zu denen in erster Linie die aufsuchende Betreuung durch Familienhebammen für Schwangere und Mütter bzw. Familien während des ersten Lebensjahres des Kindes gehört. Die Familienhebammen geben wichtige Hilfestellungen, helfen Eltern ihre Kompetenzen zu stärken und leisten auf diese Weise einen wichtigen Beitrag für die gesunde seelische und körperliche Entwicklung des Kindes.

Eine weitere Maßnahme der Stiftung ist die Schulung von Jugendlichen in den Schulen durch externe Fachkräfte. „Lebensplan – mein Körper, meine Verantwortung, meine Zukunft“ heißt das Projekt, dessen Ziel es ist, jugendliche Schülerinnen und Schüler in Förder- und Hauptschulen im Alter von 15 bis 17 Jahren zu befähigen, Verantwortung für sich selbst und andere zu übernehmen.

Mit diesem Projekt geht EINE CHANCE FÜR KINDER bei der Sexualaufklärung neue Wege: Es soll nicht nur um die Klärung „biologischer“ Fragen gehen, sondern um praxisnahe Informationen über Hilfen und die Stärkung der emotionalen Stabilität und der Kommunikationsfähigkeit der Mädchen und Jungen. Themen in den Unterrichtseinheiten sind neben der Sexualkunde und Schwangerschaftsverhütung deswegen auch Sozialkompetenz, Zukunft planen, Zurechtkommen mit sich selbst und anderen sowie Verantwortung fühlen und tragen.

Seit 2008 ließ die Stiftung EINE CHANCE FÜR KINDER das Projekt an insgesamt 13 Förderschulen stattfinden. Familienhebammen, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen führten es für Mädchen und Jungen getrennt in Schulungseinheiten von insgesamt 20 Stunden pro Gruppe und Schuljahr durch.

Die Unterstützung von HELP: Der Verein HELP ermöglicht die Durchführung des Projekts „Lebensplan – mein Körper, meine Verantwortung, meine Zukunft“ seit 2009 in drei Förderschulen in der Stadt Hannover. Insgesamt wurden an den Schulen 200 Schülerinnen und Schüler erfolgreich durch die Unterstützung von HELP in dieser Thematik unterrichtet.

www.eine-chance-fuer-kinder.de

Der Verein: Die Evangelische Jugendhilfeeinrichtung Hermann Bödeker, bereits 1883 gegründet, liegt im Zentrum Hannovers. Bis zu vierzig junge Menschen zwischen zwei und achtzehn Jahren werden hier in fünf pädagogisch differenzierten Kinder- und Jugendwohngruppen und -gemeinschaften betreut. Die Kinder und Jugendlichen werden von ihren

pädagogischen Fachkräften 365 Tage im Jahr rund um die Uhr begleitet. Die Mitarbeiter arbeiten eng mit den zuständigen Jugendämtern, den Kindergärten, Schulen und natürlich mit den Eltern der Kinder zusammen. Darüber hinaus betreibt die Einrichtung einen Kinderhort für 30 Kinder aus dem zugehörigen Stadtteil.

Die Unterstützung von HELP: Die Kooperation zwischen HELP und der Evangelischen Jugendhilfeeinrichtung Hermann Bödeker besteht bereits seit 2007. Die von HELP (mit)finanzierten Projekte tragen entscheidend zur Verbesserung der Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten der in der Jugendhilfeeinrichtung lebenden Kinder und Jugendlichen bei:

· 2007 beteiligte sich HELP an der Finanzierung der Ausstattung und Einrichtung eines Ferienhauses in Rosenburg bei Magdeburg. In dem Ferienhaus haben die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit, unbeschwert ihre Ferien zu verbringen, einmal etwas Neues zu sehen und dabei Abstand zu gewinnen.

· Im Anschluss unterstützte HELP die Einrichtung eines Musikraums, der seit der Fertigstellung rege genutzt wird. Mittlerweile haben einige Bewohner eine Band gegründet, ein Chor und eine Hörspiel-AG wurden ins Leben gerufen.

· Auf die Ausstattung des Musikraums folgte 2010 die Gestaltung eines Therapieraumes für eine neu entstandene Heilpädagogische Gruppe.

· Der nächste von HELP begleitete Projektschwerpunkt war die Beschäftigung mit und Umsetzung von gesunder Ernährung „als Basis einer ganzheitlichen und positiven Körper-, Geist- und Seelenentwicklung von Kindern und Jugendlichen“. Dazu wurden das Küchenpersonal der Jugendhilfeeinrichtung Hermann Bödeker ebenso wie die pädagogischen Mitarbeitenden geschult und vitaminschonende Geräte zum Garen angeschafft.

· Nachdem HELP Mitte 2014 die Gartengestaltung des neu renovierten Hauses der Heilpädagogischen Gruppe unterstützte, liegt als nächste Maßnahme die Einrichtung eines Familienzimmers an. Der Raum soll Platz und Gelegenheit zu gemeinsamen Begegnungen von Eltern und Kindern bieten, deren Beziehung gestört ist. Im geschützten Raum und in einer dem normalen Alltag nachempfundenen Umgebung sollen sie sich annähern.

www.boedeker-jugendhilfe.org

Der Verein: Fast 1,5 Millionen Jugendliche in Deutschland sind suchtgefährdet. Der Förderverein KEINE MACHT DEN DROGEN in München will etwas dagegen unternehmen. Das geschieht auf ganz vielfältige Weise, bei KEINE MACHT DEN DROGEN jedoch immer präventiv. „Wir wollen nicht reparieren, wir wollen vorbeugen“, erklärt der Vorsitzende Prof. Knut Föckler. Die Maßnahmen des Vereins sollen Jugendlichen dabei helfen, ihr eigenes Potential zu entdecken und zu fördern. Sie werden darin gestärkt, dass sie ohne Drogen Probleme lösen können und ihren Weg finden.

Eine suchtpräventive Maßnahme, die der Verein seit 2006 mit großem Erfolg durchführte, sind die „ADVENTURE CAMPs“. In Verden (Niedersachsen) und Neuburg (Bayern) verbringen seitdem rund 300 Teilnehmer jährlich drei Tage in einem der Camps. Auf dem Programm stehen Klettern, Bogenschießen und ein BMX-Parcours, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werkeln in einer kreativen Waldwerkstatt oder organisieren eine alkoholfreie Cocktailbar. Bei all diesen spannenden Tätigkeiten erfahren

sie vor allem eine Menge über sich selbst. Den Jugendlichen soll dabei so viel Freiraum wie möglich gegeben werden. Neben den erlebnispädagogischen Maßnahmen wird den Jugendlichen auf Informationsveranstaltungen Wissen über Sucht und Sucht- bzw. Gewaltvorbeugung vermittelt. In Gruppendiskussionen und mit Rollenspielen erproben sie den Umgang mit Konflikten und Krisensituationen.

Die Teilnehmer der ADVENTURE CAMPs haben die Möglichkeit, sich mit einer Aufgabe aus dem Themenbereich „Sucht und Alkohol“ zu befassen. Mit den – möglichst originellen – Ergebnissen dürfen sie sich am „Leadership Programm“ bewerben. Rund 25 Jugendliche nehmen an diesem Programm teil. Durch Vorträge, Workshops und Gruppenarbeiten werden sie besonders geschult, bevor sie als „Juniorbetreuer“ im darauf folgenden Jahr bei den ADVENTURE CAMPs dabei sind. Nach dem Ansatz der „Peer Education“, der Erziehung unter Gleichaltrigen, treten sie dort als positives Vorbild für die Jüngeren auf und stehen ihnen als gleichaltrige Ansprechperson zur Verfügung.

Die Unterstützung von HELP: Seit 2007 unterstützt HELP den Förderverein KEINE MACHT DEN DROGEN maßgeblich bei der Realisierung der ADVENTURE CAMPs. Die komplette Finanzierung der Camps in Bayern übernimmt HELP seit 2008. Darüber hinaus finanzierte der Verein KEINE MACHT DEN DROGEN 2010 das weiterführende „Leadership Programm“.

www.kmdd.de

Der Verein: Die Stiftung HELP wurde 2011 aus dem Verein HELP heraus gegründet. Hier sind seitdem alle Angebote, Einsatzfelder und Aufgaben gebündelt, die im Bereich der aktiven Kinder- und Jugendhilfe liegen. Die Stiftung HELP ist größtenteils an Schulen und Kindergärten tätig; mit dem Angebot „Wake up!“ ebenso in der Stadtteilarbeit.

Ein Ziel der Stiftung HELP ist es, besonders Kinder und Jugendliche aus problematischen sozialen und finanziellen Verhältnissen sowie deren Umfeld zu stärken. Dazu unterstützt der Verein mit seinen Angeboten die jungen Menschen bei der Entwicklung ihrer Persönlichkeit und fördert sie in ihrer sozialen und schulischen Entwicklung. Um eine ganzheitliche Förderung zu erreichen, bezieht die Stiftung HELP bei ihrer Arbeit das Umfeld, zu dem neben den Eltern auch die Lehrkräfte gehören, ein. Auf diese Weise wird die positive Entwicklung der Kinder und Jugendlichen von möglichst vielen Menschen mitgetragen.

Um ihre Ziele zu erreichen, geht die Stiftung HELP gezielt an Schulen und Kindergärten, wo viele Kinder und Jugendliche erreicht werden können. Der Verein hat sich besonders als Kooperationspartner von Ganztagsschulen etabliert. Mit Sitz in Hannover ist die Stiftung hauptsächlich in Stadt und Region Hannover aktiv. Darüber hinaus ist sie auch in anderen Städten Niedersachsens, in Nordrhein-Westfalen und Hamburg tätig.

Die Unterstützung von HELP: Der Verein HELP trägt entscheidend dazu bei, dass die Stiftung HELP ihren Einsatz an den Schulen realisieren kann. Dort vereinen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Vereins mehrere Aufgaben: die Koordination des Ganztags, Verwaltungsaufgaben sowie die Gestaltung und Sicherstellung des AG-Angebots.

Darüber hinaus ermöglicht HELP der Stiftung HELP ein Angebot an Weiterbildungen, das möglichst kostengünstig gehalten werden kann. Zu diesen Angeboten gehören das STEP Elterntraining oder eine individuelle Förderung für Kinder mit Rechenschwäche. Viele Eltern, Kinder und Jugendliche könnten sich die Weiterbildungen der Stiftung HELP ohne die finanzielle Unterstützung von HELP nicht leisten.

www.stiftung-help.de

Unsere Mitgliederzeitung erscheint regelmäßig und steht als PDF auf der Internetseite www.help-deutschland.de als Download zur Verfügung. Wir haben uns für die Online-Publikation entschieden, um hohe Verpackungs- und Versandkosten für den Versand der Printversion zu sparen und die finanziellen Mittel dafür sinnvollerweise lieber in Kinder- und Jugendhilfsprojekte zu investieren. Die Printversion versenden wir jedoch gerne auf Anfrage. Bitte fordern Sie diese per E-Mail an info@help-deutschland.de an.

Mitglieder werden selbst aktiv

Sie sind von Ihrer Mitgliedschaft überzeugt? Wünschen Sie sich, dass noch viel mehr Menschen die von uns unterstützten Projekte ermöglichen und dafür sorgen, dass viele weitere folgen? Dann überzeugen Sie auch andere! Laden Sie interessierte Menschen aus Ihrer Nachbarschaft, Ihrem Freundes-, Bekannten- oder Kollegenkreis ein und veranstalten Sie in unserem Auftrag Info-Abende. Bringen Sie diesen Menschen unseren Verein, unsere Ziele und unsere Projekte näher. Als Dank wartet eine Überraschung auf Sie. Regelmäßig küren wir außerdem ein besonders engagiertes Mitglied zu unserem „most active member“ und stellen es in unserer Zeitschrift vor. Also, worauf noch warten? Fordern Sie unsere Unterlagen an und es kann losgehen! Melden Sie sich bei uns:

HELP e.V. • Stichwort: Mitglieder werben Mitglieder
Sutelstr. 73 • 30659 Hannover
Tel.: 0511 / 262 779 30 • Fax: 0511 / 262 779 31
www.help-deutschland.de • E-Mail: help-deutschland@mitgliederservice.org

Haben Sie Anregungen oder Tipps für uns? Oder möchten Sie Mitglied bei HELP werden – sofern Sie es noch nicht sind? Wir möchten gerne davon erfahren!

Falls Sie bereits Mitglied oder einfach am Verein HELP interessiert sind und Fragen, Wünsche und Anregungen haben und/oder wenn Sie Mitglied bei HELP werden möchten, melden Sie sich gerne bei uns! Sie können uns per E-Mail an info@help-deutschland.de erreichen. Oder sehen Sie einmal auf unserer Internetseite nach: www.help-deutschland.de.

Tolle **KMDD-T-Shirts** zu gewinnen!

Welches Wort suchen wir?

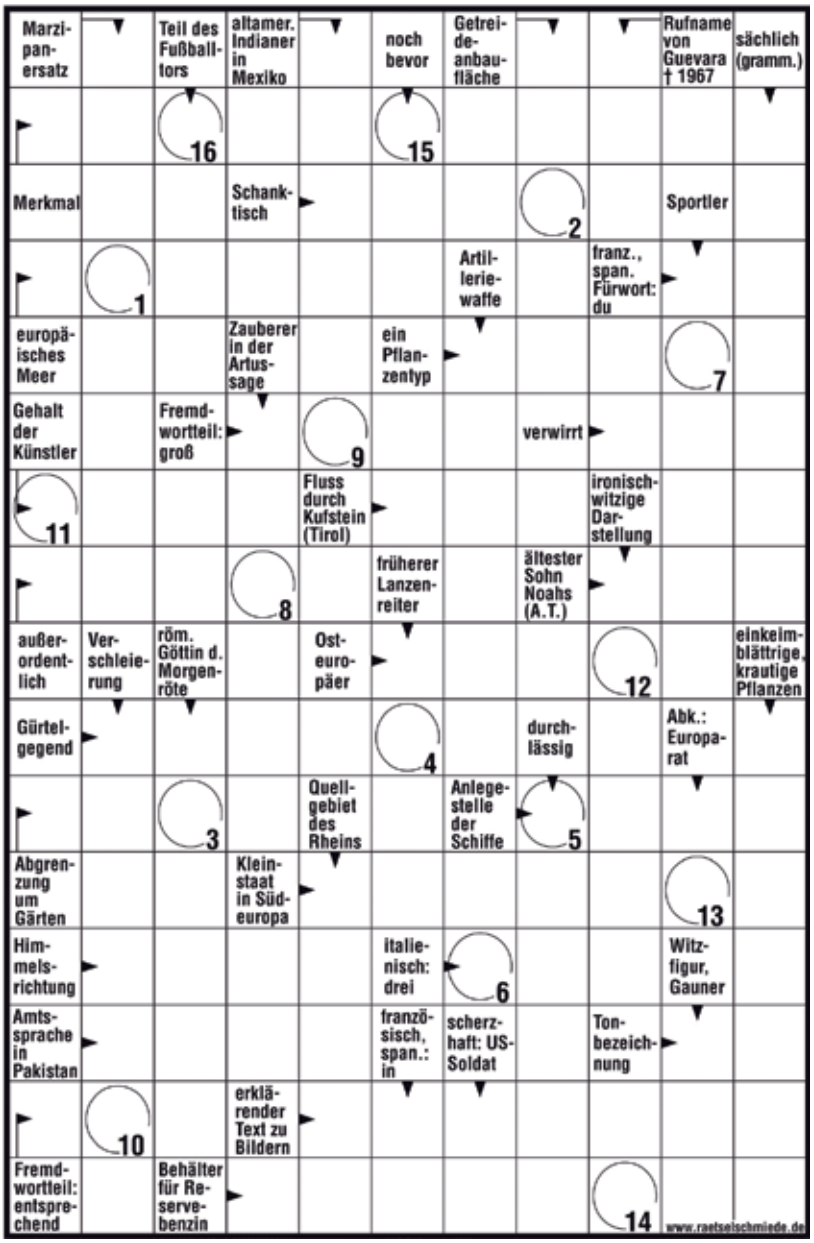
Schicken Sie das Lösungswort bis zum 31. Oktober an

HELP e.V.
Kennwort: Rätsel
Sutelstraße 73
30659 Hannover

oder per E-Mail an buenker@help-deutschland.de (mit Betreff „Rätsel“)

und Sie haben gute Chancen, eines von vier T-Shirts des Vereins KEINE MACHT DEN DROGEN zu gewinnen. Die Gewinner werden in unserer nächsten Ausgabe veröffentlicht.

Lösungswort der letzten Ausgabe:
Bluemchen
Die Gewinner eines Blümchen-Steifftiers sind: Birgit Weibler aus Bretzfeld, Gabi Keßler aus Beerfelden und Dirk Kiefer aus Saarbrücken



Lösung:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16

Für ein besseres Miteinander.
Für unser soziales Umfeld.

Für die Zukunft unserer Kinder.

HELP hilft helfen.
Helfen Sie mit.